

Der Besitzer und die Umstände der Vergrabung

Der Fundinhalt, das Fundgefäss und der Fundort geben gewisse Hinweise auf den ehemaligen Besitzer des Fundes. Die Zusammensetzung des Schellenberger Fundes mit seinen Anteilen an italienischen, böhmischen, tirolischen und süddeutschen Münzen ist typisch für den südwestdeutschen Raum. Die eher lokal zirkulierenden Schweizer Plapparte, das ungewöhnlich frühe Auftreten von Sigismundskreuzern und besonders die Gegenstempel von Feldkirch sprechen jedoch dafür, dass der Fund im Alpenrheintal selbst geöffnet wurde. Auch das Fundgefäss, das eine für Süddeutschland und die nördliche Schweiz typische Form aufweist, spricht für diese These. Der etwas abseits der Fernhandelsstrasse durch das Alpenrheintal gelegene Fundort deutet auf einen in dieser Gegend beheimateten Besitzer hin. Ob das Geld allenfalls den Bewohnern der «Unteren Burg» gehörte oder ob der Besitzer unter der ländlichen Bevölkerung zu suchen ist, muss offen bleiben.¹⁰²

Der Beginn der 1460er Jahre war für das Alpenrheintal eine sehr unruhige Zeit. Nach den Zerstörungen durch den Toggenburger Erbschaftskrieg (1436–1450) folgte 1460 bereits das nächste kriegerische Ereignis. Im September dieses Jahres eroberten die Eidgenossen den vormals habsburgischen Thurgau. Gleichzeitig zog eine zweite eidgenössische Streitmacht entlang des Walensees ins Alpenrheintal und verheerte die Herrschaften Vaduz und Schellenberg.¹⁰³

Da der Vergrabungszeitpunkt des Schellenberger Fundes gemäss seiner Zusammensetzung kurz nach 1460 liegen muss, ist eine direkte Verbindung zwischen den kriegerischen Ereignissen dieses Jahres und der Verbergung des Münzschatzes nicht möglich. Die Angst vor dem Krieg war im Mittelalter keineswegs der einzige Grund zum Vergraben von Münzen, wenn auch im vorliegenden Falle die Furcht vor weiteren kriegerischen Auseinandersetzungen als Motivation nicht ganz auszuschliessen ist. Mangels anderer Aufbewahrungsmöglichkeiten diente der Boden aber auch in Friedenszeiten als «natürlicher Tresor».¹⁰⁴

99) Krusy, S. 25. Zäch, Alpenrheintal, S. 228 (1410/20–1430/40). Die Prager Groschen wurden in Tabelle 6 sinnvollerweise jener Epoche zugewiesen, in der die Gegenstempelung erfolgte und nicht der Epoche ihrer Entstehung.

100) Aus dem Gebiet der oberen Donau ist dagegen der Fund von Langenau zu erwähnen, der 112 Pfennige aus Mainz und der Pfalz enthielt. Im Gegensatz zum Schellenberger Fund sind die Prager Groschen (1 Stück), die mailändischen Münzen (11 Stück) und die tirolischen Münzen (10 Stück) dagegen im Fund deutlich weniger stark vertreten (Gesamtzahl: 134 Stück).

101) Auch Zäch vermutet, dass diese Pfennige alle aus einer Zahlung stammen. Zäch, Alpenrheintal, S. 228.

102) Unter den im 15. Jahrhundert vergrabenen Schatzfunden in Südwestdeutschland stammt der grösste Anteil aus dem ländlichen Bereich (80,5 %). Nau, Münzurlaub, S. 117.

103) Bilgeri, Benedikt: Politik, Wirtschaft, Verfassung der Stadt Feldkirch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. In: Geschichte der Stadt Feldkirch. Bd. 1. Sigmaringen, 1987. S. 75–387. S. 197. Zur Eroberung des Thurgaus vgl. Schaufelberger, Walter: Spätmittelalter. In: Handbuch der Schweizer Geschichte. Bd. 1. Zürich, 1980, S. 239–388, hier S. 310–312.

104) Nau, Münzurlaub, S. 107.